

# Der Motor einer ganzen Gemeinde geriet

**Nach der Flut im Kemmeriboden** Es war nicht einfach ein Hotel, das nach dem Unwetter dichtmachte. Im Juli wurde die treibende Kraft der Gemeinde Schangnau lahmgelegt.

Susanne Graf

«Wenn es einer schafft, mit diesem Unglück fertigzuwerden, dann Reto Invernizzi.» Dieser Gedanke ging Stefan Jaun durch den Kopf, als er hörte, welche Katastrophe das Gewitter vom 4. Juli 2022 im Hotel Kemmeribodenbad angerichtet hatte. Jaun ist Geschäftsführer der Bergkäserei Marbach und kennt die «bemerkenswerte Energie» des Kemmeriboden-Wirts aus langjähriger Erfahrung.

Schon ihre Väter hätten miteinander geschäftet, sagt Jaun. Die Bergkäserei Marbach liefert den Rahm zur Meringue, die dem Kemmeribodenbad zu schweizweitem Ruhm verholfen hat. Von einem Tag auf den anderen war dieser nicht mehr gefragt und der Käser musste auf «andere Kanäle» ausweichen.

**Eier, Meringues, Käse ...**

Vor einem Problem standen plötzlich auch Käthi und Fritz Stettler. Sie produzieren Eier und konnten ihren Hühnern schlecht befehlen, ab dem 5. Juli jeden dritten Tag kein Ei zu legen. Ihr Umsatz sei um etwa 30 Prozent zurückgegangen, seit das Hotel

**«Reto Invernizzi hat einfach ein Gen mehr als andere Leute.»**

Markus Aegerter  
Betriebsleiter Hohgant-Käserei

geschlossen sei und ihr Hauptabnehmer, mit dem sie seit rund 30 Jahren zusammenarbeiteten, keine Gäste mehr bewirte. Sie hätten zwar nie Eier wegwerfen müssen, sagt Käthi Stettler. Aber einen Teil der Hühner hätten sie verkauft.

Auch für die Schangnauer Bäckerei Stein hatte die Schliessung des Hotels Folgen. Für sie ganz besonders, möchte man meinen. Denn hier werden die erwähnten Meringues produziert. Aber Chefin Elisabeth Riedwyl jammert nicht. Natürlich habe es Montage gegeben, an denen sie – anders als sonst üblich – keine Meringues produziert hätten.

Und natürlich habe nicht nur der grösste Kunde gefehlt, sondern es seien auch die Passantinnen ausgeblieben, die sonst nach einem Besuch im Gasthof noch in ihrem Laden haltgemacht hätten. «Aber wir sind dankbar für alles, was wir an Umsatz haben.»

Und das ist offenbar mehr, als nach dem Unwetter zu erwarten war. Denn kein Monat war nach der Katastrophe vergangen, als das Kemmeribodenbad in Thun ein Bistro mit Lädli eröffnete. Dass dort derart viele Meringues verkauft würden, «hätten wir nicht erwartet», sagt Elisabeth Riedwyl. Viele hätten solche als Kundengeschenke bezogen, manche wohl auch aus Solidarität mit dem vom Unglück gebeutelten Hotelbetrieb. Die Schangnauer Bäckerin fasst zusammen: «Es gibt nichts zu jammern.»



Alexandra und Reto Invernizzi ernten Dank dafür, dass sie trotz der Katastrophe in ihrem Betrieb auch an ihre Zulieferer dachten. Foto: Beat Mathys

## Nach dem Flickern geht es gleich wieder von vorn los

**Hochwasserschäden in Schangnau** Kaum waren die Folgen des letzten Unwetters verdaut, folgte diesen Sommer das nächste – und mit ihm die Schuldenwirtschaft.

Das Jahr 2022 hatte gut angefangen. Endlich stand die Schwellenkorporation Schangnau wieder ohne Schulden da. Eigenkapital hatte sie zwar keines mehr, aber immerhin waren die letzten Forderungen beglichen.

Das gewaltige Hochwasser vom 24. Juli 2014 hatte ein grosses Loch in die Kasse der kleinen Organisation gerissen. Sie ist in Schangnau für den Wasserbau verantwortlich. Um zu reparieren, was die Fluten kaputt gemacht hatten, musste die Schwellenkorporation Aufträge im Wert von 4,8 Millionen Franken vergeben. Dank einer Härtefallregelung blieben «nur» 5 Prozent der Kosten an den Schangnauern hängen. Der Bund übernahm 35, der Kanton 60 Prozent.

Aber die Korporation, die mit den Abgaben der Grundeigentümer jährlich 80'000 Franken einnimmt, musste sich verschulden, um die 240'000 Franken aufzubringen. Das Amt für Ge-

meinde und Raumordnung des Kantons Bern habe mit einer Zwangsverwaltung gedroht, falls es nicht bis zu einem bestimmten Termin gelinge, eine ausgeglichene Bilanz vorzuweisen, sagt Präsident Fritz Oberli. So weit kam es dann aber nicht und

man war erleichtert in Schangnau.

**Zurück auf Feld 1**

Dann kam der 4. Juli 2022. Wieder wurde die Gemeinde von überaus starken Niederschlägen heimgesucht. Das Hotel Kemme-

riboden-Bad wurde geflutet, der ein paar hundert Meter emmabwärts liegende Bauernhof Schwand ebenfalls. Und die Schwellenkorporation musste mit dem Reparieren von vorn beginnen. Für rund 1 Million Franken seien Sofortmassnahmen ausgeführt worden, sagt Fritz Oberli. Der grosse Brocken aber kommt erst noch. Wie viel der Hochwasserschutz kosten wird, kann Oberli noch nicht sagen, eine ungefähre Zahl mag er nicht in die Welt setzen. Bewilligt ist ohnehin noch nichts. Aber die zuständigen kantonalen Stellen hätten ihre Zustimmung in Aussicht gestellt. Fritz Oberli ist froh darüber, dass nicht ernsthaft infrage gestellt wurde, ob das Hotel Kemmeriboden-Bad einen Objektschutz verdient. Und dass nicht verlangt wurde, den Betrieb umzusiedeln. «So ungünstig ist der Standort offenbar nicht, wenn man bedenkt, wie viel Erfolg die Betreiber damit haben», sagt er.

Gemeindepräsident Beat Gerber fügt hinzu, dass auch für die kantonale Denkmalpflege von Anfang an klar gewesen sei, dass der fast 200-jährige Betrieb geschützt werden müsse. «Aber wir mussten gegenüber dem Kanton aufzeigen, dass die Kosten für den geplanten Hochwasserschutz mit dem wirtschaftlichen Nutzen übereinstimmen», sagt Oberli. Das sei gelungen.

**Mehr Platz für Geschiebe**

Noch ist die Planung nicht abgeschlossen. Aber in groben Zügen ist man sich einig: Die Strasse, die das Alpgebiet hinter dem Kemmeriboden-Bad erschliesst, soll von der Emme weg auf einen neu zu errichtenden Damm verlegt werden. Mit der Terrainverschiebung will man der Emme oberhalb des Hotels mehr Platz geben und einen Ablagerungsraum schaffen für das Material, das ein nächstes Unwetter mit sich bringen könnte. Gerber spricht von einer «naturnahen und ökologi-



Fritz Oberli weiss als Präsident der Schwellenkorporation Schangnau, zu welchem Ungetüm die Emme werden kann. Foto: Christian Pfander



# ins Stocken



Markus Aegerter von der Hohgant-Käserei sieht ebenfalls keinen Grund zur Klage, obwohl sein Kemmeriboden-Käse im gleichnamigen Gasthof nicht mehr angeboten werden konnte. Aber er verkauft ihn auch über die Migros. «Und dort läuft er sehr gut», sagt Aegerter. Und auch die Hohgant-Käserei beliefert das Lädli in Thun und profitiert, wie viele andere langjährige Zulieferer auch, vom temporären Betrieb in der Stadt.

Markus Aegerter lenkt den Blick denn auch rasch weg von den eigenen Geschäftsgängen und schickt ein grosses Dankeschön ins Kemmeribodenbad. «Reto Invernizzi hat einfach ein Gen mehr als andere Leute», sagt er. Wie einer dazu komme, in Thun ein Geschäft zu eröffnen, während er zu Hause «eine solche Sache hat», sei ihm unerklärlich. «Ich bewundere ihn für diese Kraft.»

Dass Invernizzi mit seinem Pop-up-Geschäft in Thun dafür gesorgt hat, dass die Schangnauer zumindest einen Teil ihrer Produkte weiterhin verkaufen können, rechnet man ihm in der Gemeinde hoch an.

## Wie ausgestorben

«Vielen ist erst jetzt bewusst geworden, wie wichtig das Kemmeribodenbad für die Region ist.» Diesen Satz hört man in Schangnau immer wieder. Auch Ueli Gfeller musste seit der Schliessung Umsatzeinbussen verbuchen. Mit seiner Familie betreibt er auf Tannisboden, hinter dem Kemmeriboden, einen Alpbetrieb mit Kiosk. «Nach dem 4. Juli war das Gebiet touristisch wie tot», sagt er. Auch als die Wege wieder offen gewesen seien, habe man nur vereinzelt Wandernde und Biker gesehen.

Zu spüren bekamen das auch die Marbachegg-Bahnen. Deren

Gondeln transportieren sonst in grosser Zahl Menschen mit Wanderziel Kemmeriboden von Marbach aus auf 1500 Meter über Meer. Aber der sonst viel begangene Wanderweg blieb diesen Herbst ziemlich leer.

«Der Tagestourismus ist tot», stellt Beat Gerber fest. Das

**«Dass das Kemmeribodenbad zu ist, ist etwas vom Schlimmsten, was uns passieren konnte.»**

**Beat Gerber**  
Gemeindepräsident  
von Schangnau

beschäftigt ihn nicht nur als Gemeindepräsidenten von Schangnau, sondern betrifft ihn auch wirtschaftlich. Sein Arche-Hof lebt zu einem grossen Teil von Gästen, die seine raren Terrassen besichtigen und den Hofladen besuchen. Gerber spricht von «riesigen Einbussen» und sagt: «Dass das Kemmeribodenbad zu ist, ist etwas vom Schlimmsten, was uns passieren konnte.»

Aktuell ist das Areal des Kemmeribodenbads eine mit Gittern abriegelte Baustelle. Das Gesuch für die baulichen Änderungen, die mit dem Wiederaufbau einhergehen, liegt derzeit öffentlich auf. Laut einer Mitteilung auf der Website rechnet Reto Invernizzi für Frühsommer mit einer Teileröffnung – vorerst nur für Hotelgäste. Seit dieser Woche werden im Kemmeriboden aber wieder Gäste bewirtet – im Iglu-Dorf, das auch dieses Jahr wieder aufgewebaut wurde.



Ohne Aussicht auf einen Besuch im Kemmeribodenbad sehen die meisten keinen Grund, in die Gegend zu reisen. Foto: Christian Pfander



In den Iglus bewirte das Kemmeriboden-Personal bis zu 50 Gäste. Foto: Christian Pfander

schen» Lösung, die ohne grosse künstliche Bauten auskomme. «Wir wollen dort etwas machen, das ins Gelände passt und hohen Schutz bietet.» Wichtig ist dem Gemeindepräsidenten, dass es schnell vorwärtsgeht und der Schutz steht, bevor das Hotel wieder eröffnet wird. Wann es so weit sein wird, steht noch in den Sternen. Wirt Reto Invernizzi lässt über seine Medienstelle ausrichten, die Wiedereröffnung sei irgendwann im Sommer geplant.

Schon jetzt ist klar, dass sich die Schwellenkorporation erneut stark verschulden wird, obwohl Bund und Kanton gemeinsam 60 Prozent der Kosten tragen werden. Wie motiviert sich Fritz Oberli, nach getaner Arbeit und mühsamer Schuldentilgung, gleich wieder von vorn beginnen zu müssen? Gelassen antwortet er: «Wenn man ein solches Amt übernimmt, weiss man, was einem blühen kann.»

Susanne Graf

## Deshalb holt sich die Stiftung Lindenhof Hilfe aus Bern

**Neuer Partner** Um die Existenz zu sichern, spannt die Stiftung Lindenhof in Langenthal mit Domicil Bern zusammen.

Es ist keine Seltenheit, dass im Gesundheitswesen privat geführte Institutionen wegen stetig wachsenden Kostendrucks in die Verlustzone abrutschen. Grössere öffentliche Betriebe können Betriebsdefizite durch ihre jeweilige Gemeinde absichern. Beim Alterszentrum Haslibrunnen etwa fungiert die Stadt Langenthal als Alleinaktionärin. Private dagegen müssen schauen, wie sie die Löhne ihrer Angestellten selbst bezahlen können. So auch das Alters- und Pflegeheim Lindenhof in Langenthal.

Nun passt der Lindenhof seine Strukturen an. «Damit wir auch in Zukunft nicht in eine finanziell schwierige Lage geraten», sagt Institutionsleiter Peider Nicolai. Die gleichnamige Stiftung gründet dafür eine Schwesterstiftung, die unter dem Namen Lindenhof Cura den gesamten Pflegebereich übernimmt.

Rund 120 Personen arbeiten im Zentrum, wobei nun etwa die Hälfte in die neue Schwesterstiftung wechseln wird – mit allen Rechten und Pflichten. Die Angestellten nehmen damit also etwa Ansprüche auf Ferien oder Dienstjahresgeschenke mit.

«Bewohnende und Mitarbeitende spüren überhaupt keine Konsequenzen», versichert Nicolai. Ausser dass Letztere künftig von einer gezielteren Aus- und Weiterbildung sowie von noch besseren Pflegekonzepten profitieren. «Es ist für alle eine Win-win-Situation.»

### Mehr kurzfristige Angebote schaffen

In der neuen Struktur geht die Schwesterstiftung Lindenhof Cura zudem eine Kooperation mit Domicil Bern ein. Diese gemeinnützige Organisation wird in beiden Stiftungsräten vertreten sein. Domicil fokussiert sich auf Angebote zu Wohnen und



Im Herbst 2020 weihte das Alters- und Pflegeheim Lindenhof sein neues Demenzzentrum ein. Foto: Marcel Bieri

Leben im Alter. Der Dienstleister betreibt im Grossraum Bern sowie Biel und Thun total 23 Häuser mit fast 1700 Bewohnenden und 1800 Angestellten.

Auch die Stiftung Lindenhof ist in den vergangenen vier Jahrzehnten stark gewachsen. Früher ein reines Altersheim, spricht die Institution heute verschiedenste Bedürfnisse an. 2021 eröffnete die Stiftung ihr neues Demenzzentrum, den Lichthof, das sie für 13,5 Millionen Franken und mit 21 Pflegebetten sowie vier Ferienzimmern bauen liess.

In der neuen Organisation verwaltet die Ursprungsstiftung weiterhin die Immobilien, vermietet Wohnungen und bietet eine Gastronomie an, die Schwesterstiftung ihrerseits betreibt das Pflegeheim.

Wird Domicil Bern künftig mehr Einfluss in Langenthal nehmen oder bald gleich ganz das Sagen haben? Nicolai verneint vehement: «Lindenhof bleibt Lindenhof – und damit unabhängig.» Es gehe vielmehr darum, Fachwissen partnerschaftlich auszutauschen, gera-

de in der Spezialitätenpflege Demenz, in der Domicil Bern führend sei.

Der Institutionsleiter sieht Synergiepotenzial, um vermehrt mit Mitbewerbern zusammenzuarbeiten. Dies dürfte auch den Kanton Bern freuen, da solche Kooperationsprojekte häufig die Kosten senkten, so Nicolai.

Nicht zuletzt sollen neue Modelle von Wohnformen in Langenthal ermöglicht werden, etwa Tages- und Nachtplätze. In der integrierten Versorgung würden diese sogenannten Zwischenstrukturen mehr gefördert, sagt Peider Nicolai. «Gerade die Corona-Zeit hat uns gezeigt, dass Betroffene vermehrt nach einer Übergangslösung suchen.»

Etwa bei häuslicher Gewalt alternder Menschen, wenn Verwandte oder verzweifelte Ehepartner abends im Lindenhof anrufen und um eine kurzfristige Lösung bitten. Der Institutionsleiter ist überzeugt: «Solche Wohnformen werden immer mehr gefragt sein.»

Julian Perrenoud

## Bäckerei Brothüsi soll erhalten bleiben – aber mit wem?

**Thun** Was passiert eigentlich mit der Bäckerei Brothüsi im Dürrenast nach dem Brand Ende Juni? Inzwischen ist klar: Ein technischer Defekt hat den Brand im Büro ausgelöst. Das Feuer hat dort sämtliche Ordner und Unterlagen zerstört und nebenan auch den Aufenthaltsraum massiv beschädigt. In der angrenzenden Backstube und im Verkaufsladen hat es zwar nicht gebrannt, aber der einziehende Rauch hat sie betriebsunfähig gemacht. Seither ist die traditionsreiche Bäckerei geschlossen. «An der Schulstrasse 19 gibt es seit über 100 Jahren eine Bäckerei – das soll auch so bleiben», will sich Besitzer Hanspeter Wüthrich nicht entmutigen lassen. Die umfassenden Sanierungen in verschiedenen Gebäudebereichen laufen. Ganz ohne Züpfen und Brot musste die Kundschaft nur kurze Zeit auskommen. Therese Alenbach, seit 2013 Bäckereipächterin, bäckt solche in einem Armeefeldbäckereiwagen und verkauft sie jeweils samstags; anfangs bei der Firma Meyer Burger an der Schorenstrasse und der-

zeit beim Restaurant Kreuz in Allmendingen. Dort ist sie bis Mitte Januar stationiert. Ab 21. Januar steht ihr Backwagen dann an der Gwattstrasse 56 bei der Garage Freund und Brönnimann.

Und die Bäckerei? «Ich will nicht mehr in die Backstube und so viel Verantwortung in ungewissen Zeiten übernehmen», sagt sie. «Es ist sehr schade, dass sie nicht zurückkommen will», bedauert Wüthrich. Allenbachs Entscheid beeinflusst seine Idee, die auf dem Parkplatz im Armeewagen gebackene Ware im bald betriebsbereiten Laden zu verkaufen. Das wäre, so die Überlegung, für die Kundschaft angenehmer. Jetzt bäckt Wüthrich vor Ort selber Wochenend-Züpfen. Und er muss für die Bäckerei einen neuen Mieter und Betreiber suchen. Selber und allein will der 60-Jährige das nicht mehr übernehmen – «höchstens bei Bedarf noch aushelfen». Sein Hauptziel bleibt, die Bäckerei spätestens am 1. Juli 2023 – ein Jahr nach dem Brand – wieder in Betrieb zu nehmen.

Nelly Kolb

## Rekord bei der Anzahl Demos in Bern

**Kundgebungen 2022** In Bern ist 2022 so oft demonstriert worden wie noch nie. Allein bis Ende November registrierte das Polizeinspektorat 363 Kundgebungen. Der bisherige Jahresrekord lag bei 360. Die Zahl der Demos hat sich innert zehn Jahren mehr als verdoppelt. 2012 wurden noch 157 Kundgebungen gezählt. Im Jahr 2019 waren es schon 360. In den beiden darauffolgenden Pandemie Jahren gingen die Zahlen leicht zurück. Im Kanton Bern galten zeitweise strengere Demoregeln als auf Bundesebene, zudem wurden einige Kundgebungen von der Polizei verhindert. Die wohl grösste Kundgebung in Bern im Jahr 2022 gab es am 26. Februar: Nach Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine demonstrierten bis zu 20'000 Menschen für Frieden. An der Frauenstreik-Demo vom 14. Juni nahmen bis zu 10'000 Personen teil. Besonders viele Kundgebungen gab es zur Lage im Iran. Allein am 5. November strömten mehrere tausend Menschen auf den Bundesplatz. (sda)